

Laut zurück, woraus es durch Doppelung mit expressiven Geminaten gebildet wurde⁹⁾.

Über *κακκα*¹⁰⁾ bemerkt West (a. a. O. 186): „*κακκα* resembles *κάκκη* Pax 162 and forms in various IE languages“ und fügt dann in der Anmerkung hinzu: „The Aristophanic form is still used on the Continent, I believe, as a baby-word“. Im Neugriechischen jedenfalls ist diese Form in erster Linie ein Babywort, wird aber auch bei Erwachsenen benutzt, besonders in den Städten, damit man andere, grobe Ausdrücke vermeidet. Ich zitiere wieder aus dem eben erwähnten Dimitrakos-Lexikon s. v. *κακά* (2), (τά)· *δημοτικόν, καὶ κακὰ* (ἐν τῇ γλώσσει τῶν νηπίων) *περιπτώματα, ἀποχωρήματα, κόπρανα: τὸ παιδί μας δὲν ἔκαμε σήμερα (τά) κακά του (δὲν ἀπεπάτησε).*

Schließlich müssen wir noch auf die Frage eingehen, ob Aristophanes mit *βρῶν, μαμμᾶν* und *κακῶν* die eigentlichen Babywörter unverändert wiedergibt. Dover¹¹⁾ hat wohl recht, wenn er schreibt: „*βρῶν, μαμμᾶν* and *κακῶν* do not strike us as plausible baby-words; but *βρῶ, μαμμᾶ* and *κακῶ* do, and we must accept the evidence of this passage that when they were used by parents in talking to infants (i) *μαμμᾶ* and *κακῶ* were treated as feminine nouns . . . and (ii) *βρῶ* was treated not like the uninflected *γρῶ* but like *δρῶς* or *μῶς*“. Daß die Erwachsenen die Babywörter ihrer eigenen Sprache anpassen, ist ein Vorgang, der sich auch bei den entsprechenden neugriechischen Formen beobachten läßt. Während nämlich die kleinen Kinder *μπροὸν* (*μπρού*), *κακκά*, *μαμμά* sagen, benutzen die Erwachsenen dieselben Wörter oft — das erste allerdings seltener, wahrscheinlich weil es als undeklinierbar empfunden wird — mit dem Artikel. So sagt man *τὸ μπροὸν* (*μπρού*), *τὰ κακκά* und *τὸ μαμμά* wohl nach den Appellativa *τὸ νερό* (Wasser), *τὰ σκατά* (Kot) und *τὸ ψωμί* (Brot).

Der Verfasser des Erotikos in Platons ‚Phaedrus‘

Von SIEGMAR DÖPP, München

In Platons ‚Phaedrus‘ wird ein Erotikos wiedergegeben, der von dem attischen Redner Lysias stammen soll. Die Authentizität dieser kleinen Schrift ist seit langem umstritten. Während Johannes Vahlen zwischen dem Eroti-

⁹⁾ Vgl. E. Schwyzer, Griechische Grammatik I, München 1939, 315 und 422–3.

¹⁰⁾ „Lallwort der Kindersprache mit expressiver Geminat“, Frisk, a. O. I, s. v. *κακκάω*. Ähnlich auch Chantraine, s. v. *κακκάω*.

¹¹⁾ Ad Nub. 1382. Vgl. West, s. O. 184.

kos und den erhaltenen Lysiasreden große sprachliche Ähnlichkeit festzustellen meinte, suchte Heinrich Weinstock zu zeigen, daß Sprache und Klauseltechnik Platon näherstünden als Lysias. Eine Prüfung dieser und anderer Argumente, die gegen Lysias' Verfasserschaft vorgebracht worden sind, ergibt, daß wir keinen Grund haben, Platons Angabe zu mißtrauen.

I.

Die philosophische Erörterung im platonischen Dialog ‚Phaedrus‘ geht aus von einem dem *genus tenue* zuzurechnenden rhetorischen Produkt des Lysias, der als ‚Sohn des Kephalos‘ (227a 2) und ‚wortmächtigster Redner unserer Tage‘ (228a 1) vorgestellt wird. Der junge Phaidros will dies Werk kennengelernt haben, als es der Verfasser im Hause des Epikrates rezitierte. Es handelt sich nach Phaidros' Worten um einen *ἑρωτικὸς λόγος* (227c 4)¹); er ist als Versuch des Sprechers angelegt, einen jungen Mann, den er zum Freunde habe, den er aber nicht liebe, zur körperlichen Hingabe zu überreden. Auf Sokrates' Drängen gibt Phaidros beim gemeinsamen Spaziergang diese Rede nicht aus dem Gedächtnis wieder, sondern liest sie aus einem Exemplar vor, das er unter seinem Mantel verborgen hatte. Im Anschluß an Phaidros' Rezitation übt Sokrates heftige Kritik an der Rede und geht im weiteren Verlauf des Dialogs mehrfach auf einige ihrer Passagen ein²).

Daß der *Erotikos* tatsächlich von dem in hellenistischer Zeit als *Masterautor* geschätzten attischen Redner Lysias stamme, scheint in der Antike die verbreitete Auffassung gewesen zu sein. So heißt es etwa bei Diogenes Laertios 3, 25, Platon habe als erster unter den Philosophen gegen die Rede des Lysias Einspruch erhoben, indem er sie Wort für Wort (*κατὰ λέξιν*) im ‚Phaedrus‘ vorführte.

¹) Zum literarischen Charakter der Rede s. F. Lasserre, *Ἐρωτικοὶ λόγοι*, *Museum Helveticum* 1, 1944, (169–178) 169–172. — Unter Berufung auf Fronto (*Erot.* § 1) und Hermeias (s. unten) haben L. Spengel, *Συναγωγή τεχνῶν sive artium scriptores*, Stuttgart 1828, 126–128 und andere gemeint, es handele sich der Form nach um einen Brief; daß dies nicht zutrifft, zeigt H. Weinstock, *De Erotico Lysiaco (Platonis Phaedrus 231–234c)*, Diss. Münster 1912, 67–70; Weinstock rechnet die Rede zu den *παίγνια*. Wer den *Erotikos* als *Essay* bezeichnet (so G. Thiele, *Ionisch-attische Studien*, *Hermes* 36, 1901, [218–271] 268; O. Gigon, Einleitung zu ‚Platon, Meisterdialoge, Zürich-Stuttgart 1958‘ LXII), läßt die ‚konative Funktion‘ des Ganzen, die etwa im Eingang und im Schlußteil besonders deutlich hervortritt, unberücksichtigt.

²) So wird Phaidros 263e5 von Sokrates aufgefordert, den Anfang des *Erotikos* noch einmal vorzulesen: *Λέγε, ἵνα ἀκούσω αὐτοῦ ἐκείνου*.

Und der spätantike ‚Kommentator‘ Hermeias schreibt³⁾: *εἰδέναι δὲ δεῖ ὅτι αὐτοῦ Λυσίου ὁ λόγος οὗτός ἐστι, καὶ φέρεται ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς ταῖς ἐκείνου εὐδοκιμοῦσα καὶ αὐτῇ ἢ ἐπιστολῇ βούλεται δὲ ἅ πρὸς παρόντα εἶπε τὸν Φαῖδρον καὶ ἀπόντα αὐτὸν ὑπομῆσαι*. Auch daß Dionysios von Halikarnaß (im Brief an Gnaeus Pompeius) nicht bestreitet, daß die Rede von Lysias verfaßt wurde, ist in diesem Zusammenhang anzuführen — denn warum hat er den von ihm als rhetorisches Ideal Verehrten nicht gegen die Vorwürfe des platonischen Sokrates in Schutz genommen, wenn er dazu nur auf die Unechtheit der Rede hätte hinzuweisen brauchen⁴⁾? Allein, als eindeutige Beweise der Authentizität können derartige Zeugnisse nicht angesehen werden⁵⁾ — es ist ja sehr wohl möglich, daß die antiken Schriftsteller von der Verfasserangabe bei Platon ausgegangen sind, daß sie sich von dem Philosophen haben täuschen lassen. Und hat nicht gerade Platon, Meister des Pasticcio, es in hervorragender Weise verstanden, die Sprache anderer nachzuahmen? Man braucht ja nur an die dem Tragiker Agathon in den Mund gelegte Rede im ‚Symposion‘ zu denken. Daß Platon ein ganzes Stück eines fremden Verfassers in seinen eigenen Dialog aufgenommen hätte, müßte dies nicht als etwas Unnötiges, Unkünstlerisches, in jedem Fall aber Ungewöhnliches, ja Singuläres gelten?

So ist denn in der Moderne immer wieder behauptet worden, der Erotikos sei eine platonische Nachahmung. Insbesondere seit Friedrich Ast 1810⁶⁾ diese Auffassung vertreten hat, ist ein heftiger Streit um die Authentizität entbrannt; er hat sich bis heute nicht beruhigt⁷⁾. Es geht dabei immer auch um die Beurteilung der

³⁾ Hermiae Alexandrini in Platonis Phaedrum scholia, ed. P. Couvreur, Paris 1901 (Nachdruck Hildesheim-New York 1971), p. 35.

⁴⁾ Zu weiteren antiken Zeugnissen s. L. Robin: Platon, Oeuvres complètes, tome IV, 3: Phèdre. Texte établi et traduit, Paris 1954, LX–LXII.

⁵⁾ Dies ist G. J. de Vries, A commentary on the Phaedrus of Plato, Amsterdam 1969, 12 zuzugeben.

⁶⁾ In seiner Ausgabe des ‚Phaedrus‘, Leipzig 1810, p. 236.

⁷⁾ Nur einige Forscher seien genannt. Als ein Werk des Lysias sehen die Rede an J. Vahlen, Über die Rede des Lysias in Platons Phaedrus, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1903, 788–816, unter Hinzufügung der ursprünglichen Paginierung wieder abgedruckt in: Gesammelte philologische Schriften, Leipzig-Berlin 1923 (Nachdruck Hildesheim-New York 1970), Band 2, 675–707 (zu Anfang geht Vahlen auf die Forschung des 19. Jahrhunderts ein); Lasserre (s. Anm. 1) 170f.; O. Regenbogen, Bemerkungen zur Deutung des platonischen Phaidros, Miscellanea Academica Berolinensia II, Berlin 1950, (198–219) 199–201, wieder in: Kleine Schriften, München 1961,

Komposition des ‚Phaedrus‘. In jüngerer Zeit, scheint es, nimmt die Mehrheit der Forscher — unter ihnen Hackforth, Bollack, Thesleff und de Vries — platonische Verfasserschaft an.

Die wichtigsten Argumente des langen Disputs haben Johannes Vahlen, der die Rede für lysianisch, und Heinrich Weinstock, der sie für eine platonische Schöpfung hielt, in ihren überaus ausführlichen Abhandlungen beigebracht. Bei beiden steht die sprachliche Betrachtung, der Vergleich des Erotikos mit den erhaltenen Reden des Lysias und mit anderer Prosa, im Mittelpunkt. Die späteren Forscher gehen stets von diesen beiden Untersuchungen aus und bekunden, zuweilen mit großer Emphase, ihre Zustimmung zu der einen oder der anderen Position; Ergänzungen und Modifikationen der Argumentation finden sich nur wenige.

Wenn das vielbesprochene Problem jetzt noch einmal aufgegriffen wird, so soll dabei weit stärker, als dies bisher geschehen ist, auf die Argumente derer eingegangen werden, die die lysianische Verfasserschaft bestreiten, insbesondere auf die Weinstocks. Da seiner Untersuchung dieselbe Methode zugrunde liegt wie der seines

(248–269) 249–251; P. Friedländer, *Platon*, Berlin ²1960, Band 3, 203 (mit Anm. 5 auf S. 466); M. Pinnoy, *De eenheid van Plato's Phaedrus*, *Kleio* 12, 1982, (1–11) 8f.

Für eine platonische Nachahmung halten die Rede H. Weinstock (s. Anm. 1), besonders 34–36 (zustimmende Rezensionen von B. von Hagen, *Wochenschrift für Klassische Philologie* 30, 1913, 673–676 und H. Raeder, *Berliner Philologische Wochenschrift* 33, 1913, 294–296); A. Diès, *Autour de Platon*, Paris 1926 (²1972), 419; P. Shorey, *On the Erotikos of Lysias in Plato's Phaedrus*, *Classical Philology* 27, 1932, 131f.; R. Hackforth: *Plato's Phaedrus. Translated with an introduction and commentary*, Cambridge 1952 (Nachdruck 1972), 16–18; G. E. Dimock, *AAA'* in *Lysias and Plato's Phaedrus*, *American Journal of Philology* 73, 1952, 381–396; J. Bollack, in: *Platon, Phaidros*. Deutsch von E. Salin. Mit Erläuterungen von J. B., *Exempla Classica* 85, Frankfurt-Hamburg 1963, 112f.; H. Thesleff, *Studies in the styles of Plato*, *Acta philosophica Fennica* 20, Helsinki 1967, 143; G. J. de Vries (s. Anm. 5) 11–14; S. Panagiotou, *Lysias and the date of Plato's Phaedrus*, *Mnemosyne* IV, 28, 1975, (388–398) 391; R. Burger, *Plato's Phaedrus, a defense of a philosophic art of writing*, Alabama 1980, 21.

Nach der Ansicht von W. C. Helmbold und W. B. Holther, *The unity of the ‚Phaedrus‘*, *University of California Publications in Classical Philology* 14, 1950–1952, (387–417) 412 Anm. 21 stammt die Rede weder von Lysias noch von Platon, sondern ist von Platon irgendwo gehört und als den lysianischen ähnlich angesehen worden.

Für kaum zu entscheiden halten die Frage Robin (s. Anm. 4) LXIII–LXIV und E. E. Ryan, *Plato's Gorgias and Phaedrus and Aristotle's theory of rhetoric: a speculative account*, *Athenaeum* N.S. 57, 1979, (452–461) 453f.

Antipoden Vahlen, muß einer von beiden falsche Schlußfolgerungen gezogen haben. Freilich kann es nicht Ziel des Folgenden sein, Lysias oder Platon als Verfasser zu erweisen — etwas Derartiges ist ja, wie in anderem Zusammenhang Bertil Axelson dargelegt hat⁸⁾, mit heutigen Mitteln gar nicht möglich —, es kann vielmehr nur darum gehen, zu prüfen, ob gegen die Angabe Platons, daß die Rede von Lysias herrühre, zwingende Argumente vorgebracht worden sind.

II.

Durch Sammlung und Interpretation umfangreichen Materials hatte Vahlen gezeigt, daß der Erotikos der Sprache nach im Auffälligen ebenso wie im Unscheinbaren eng mit den erhaltenen Lysiasreden verwandt ist. Ein sicheres Urteil über das Verfasserproblem war damit freilich noch nicht gewonnen⁹⁾, da man kein Recht hat, bloß deshalb weil es zwischen den lysianischen Gerichtsreden und dem Erotikos große sprachlich-stilistische Ähnlichkeiten gibt, für beide denselben Verfasser anzunehmen.

Die andere Ansicht, Platon habe den Erotikos geschrieben, suchte Weinstock durch eine groß angelegte Widerlegung Vahlens zu stützen.

Auf das vielleicht eindrucksvollste Argument Vahlens, den Aufweis starker Entsprechungen zwischen Lysiasreden und der Rekapitulation 233d 5–234b 1¹⁰⁾, geht Weinstock allerdings nicht näher ein; er erklärt dazu lediglich, Platon habe sich eben solche Sätze zu seiner Nachahmung ausgesucht¹¹⁾; das gleiche gelte etwa auch für die Übernahme der bei Lysias beliebten Junktur *ῥᾶδιον γνῶναι* und des häufigen *περὶ πολλοῦ (πλείονος) ποιῆσθαι*¹²⁾.

Bedeutsamer ist der Versuch Weinstocks zu ermitteln, ob die von Vahlen angeführten gemeinsamen Formationen spezifisch lysianische Eigenheiten sind oder ob sie auch sonst, bei Platon und bei anderen Attikern, vorkommen. Für folgende Junktoren kann Wein-

⁸⁾ B. Axelson, Ein drittes Werk des Firmicus Maternus? Zur Kritik der Philologischen Identifizierungsmethode, Lund 1937; s. auch K. Vretska, Zur Methodik der Echtheitskritik (epistulae ad Caesarem senem), Wiener Studien 70, 1957, 306–321.

⁹⁾ S. dazu de Vries (oben Anm. 5) 13.

¹⁰⁾ Vahlen 808f.

¹¹⁾ Weinstock 44.

¹²⁾ Weinstock 37; 39.

stock zwar Anklänge bei Platon und attischen Rednern zeigen, einwandfreie Entsprechungen finden sich aber nur bei Lysias¹³):

1. ὥστε πολὺ μᾶλλον ἐλεεῖν... ἤ... (233 b 5)¹⁴
2. ἔχθρας πρόφασιν (234 a 7)
3. ἔτι δὲ εἰ χρηῖ... , προσήκει... (233 d 5)
4. πανσαμένης τῆς ὥρας (234 a 8)¹⁵
5. κοινήν ἂν ἀμφοτέροις καταστήναι τὴν συμφορὰν (232 b 7).

Dagegen haben folgende Wendungen und Konstruktionen des Erotikos nicht allein bei Lysias, sondern auch bei Platon Entsprechungen¹⁶):

1. die verwunderte Frage mit πῶς (231 d 4 u. ö.)
2. οὕτω διακείμενοι (231 d 5)
3. ἡγούμενος mit Infinitiv (232 b 5 und d 6; 234 c 5)
4. τοῦτο παρέστηκεν (233 c 6)
5. ἐὰν δ' ἐμοὶ πείθῃ (233 b 6; vgl. a 5)
6. ἄξιον mit Infinitiv (231 b 7; 233 e 1)
7. τῶν μελλόντων ἕσεσθαι (233 a 4).

Und folgende Wendungen stellen allgemein rhetorisches Gut dar¹⁷):

1. καίτοι πῶς εἰκός ἐστι... ; (231 c 7)
2. ὥστε πῶς ἂν... ; (231 d 4)
3. ἰκανά μοι νομίζω τὰ εἰρημένα (234 c 4)
4. ἴσως ἂν οὖν ἔροιά με (234 b 6)

¹³) Zu 1: Vahlen 801, Weinstock 38. — Zu 2: Vahlen 803 Anm., Weinstock 39. — Zu 3: Vahlen 803, Weinstock 42. — Zu 4: Vahlen 803f., Weinstock 39. — Zu 5: Vahlen 805, Weinstock 40.

¹⁴) Allerdings ist Platon, Protag. 346a7f. sehr ähnlich.

¹⁵) Trotz Weinstocks Bedenken (39) scheint mir die von Vahlen übernommene Konjektur Asts ‚πανσαμένης‘ (statt ‚πανσάμενοι‘) richtig; daß Platon oft παύεσθαι ἐπιθυμίας gebraucht, ist noch kein Beweis für die Richtigkeit von παύεσθαι τῆς ὥρας; zum absoluten Gebrauch von παύεσθαι s. etwa Platon, Symp. 185c4.

¹⁶) Zu 1: Vahlen 800f., Weinstock 38. — Zu 2: Vahlen 801 Anm. 1, Weinstock 38. — Zu 3: Vahlen 802, Weinstock 38. — Zu 4: Vahlen 803, Weinstock 38. — Zu 5: Vahlen 804, Weinstock 39. — Zu 6: Vahlen 805, Weinstock 40. — Zu 7: Vahlen 806, Weinstock 40.

¹⁷) Zu 1: Vahlen 799, Weinstock 40f. — Zu 2: Vahlen 800, Weinstock 41. — Zu 3: Vahlen 802, Weinstock 42f. — Zu 4: Vahlen 802, Weinstock 41f. — Zu 5: Vahlen 804, Weinstock 42f. — Zu 6: Vahlen 805, Weinstock 40. — Zu 7: Vahlen 806, Weinstock 40.

5. *περὶ μὲν τῶν ἐμῶν πραγμάτων ἐπίστασαι . . . ,*
ἀξιῶ δέ . . . (230 e 6)
6. *ἐνθυμεῖσθαι χρή* (233 d 1)
7. *εἰκότως ἂν . . . μᾶλλον . . . φοβοῖο* (232 c 2; bei Platon
 findet sich *εἰκότως* nicht in Verbindung mit einem Optativ).

In der Tat verlieren alle diejenigen Formulierungen und Konstruktionen, für die Weinstock Analogien bei Platon und anderen zeigen kann, im Hinblick auf die Frage der Authentizität ihren Wert. Aber wenn Weinstock meint, nunmehr Vahlens Methode überhaupt ad absurdum geführt zu haben, da sich mit ihr auch beweisen lasse, daß die Rede von Demosthenes oder Isokrates geschrieben sei¹⁸⁾, so kann man ihm nicht zustimmen. Vahlens Behauptung, daß der Stil des Erotikos dem der Lysiasreden weitgehend entspricht, wird nicht dadurch widerlegt, daß sich aus der großen Zahl der gemeinsamen Stilphänomene einige auch bei anderen Schriftstellern beobachten lassen. Weinstock hat lediglich gezeigt, daß der Autor des Erotikos innerhalb der attischen Rhetorik nicht isoliert ist.

Das Argument, das seiner Meinung nach den Ausschlag gibt, gewinnt Weinstock aus dem Versuch, im Erotikos Abweichungen von Sprache und Stil der lysianischen Gerichtsreden festzustellen. Denn wenn es auch zutrifft, daß der Aufweis stilistischer Ähnlichkeit allein die Frage der Verfasserschaft nicht lösen kann, so darf eine diesbezügliche Aussage doch erst dann als gesichert gelten, wenn sie durch die Sprache bestätigt wird. Sollten sich jedoch im Erotikos Formationen finden, die wir nach unserer Kenntnis von Entwicklung und Zustand der Sprache jener Zeit Lysias unter keinen Umständen zutrauen können, hätten wir kein Recht, ihn als den Verfasser anzusehen. Eben solche Elemente, die der Sprache des Lysias fernstünden, bei Platon hingegen gebräuchlich seien, meint Weinstock gefunden zu haben¹⁹⁾. Sie sind jetzt zu betrachten.

Das 233 e 2 erscheinende Verb *προσαιτεῖν*²⁰⁾ fehle bei Lysias ganz. Es handelt sich allerdings um ein Wort, das überhaupt wenig gebräuchlich ist — beispielsweise kommt es im umfänglichen Oeuvre Platons nur einmal vor (Symp. 203 b 4).

¹⁸⁾ Weinstock 45.

¹⁹⁾ Weinstock 46–49; ferner 38.

²⁰⁾ *προσαιτοῦντας* B und T; *προσαιροῦντας* G. In 233 e 7 hat Ast für das überlieferte *προσερῶσι* (B) *προσαιτοῦσι* konjiziert.

Auch *ῥοα* 234a 2 finde sich bei Lysias nirgends. Da das Wort aber in der hier intendierten Bedeutung ‚Jugendblüte‘ schon längst gebräuchlich war²¹⁾, ist seine Verwendung in einer Rede der erotischen Sphäre sicher nichts Ungewöhnliches.

Daß das nur 231d 7 auftretende Nomen *ἔκλεξις* Platons Sprache näher gewesen sei als der des Lysias, läßt sich aus dem häufigen Vorkommen des Verbs *ἐκλέγειν* bei Platon nicht hinreichend beweisen.

ἐπίστασθαι 230e 6 komme absolut, in der Bedeutung ‚Bescheid wissen‘ gebraucht, mit Ausnahme eines Euripidesfragments (frg. 793 Nauck) nur bei Platon vor. Indessen zeigt Herodot 2, 3, 2: (*νομίζων πάντας ἀνθρώπους ἴσον περὶ αὐτῶν ἐπίστασθαι*, daß dieser Gebrauch nicht auf Platon beschränkt war.

αἰτιάομαι (*τὰς διαφοράς*) 231b 5 stehe bei Lysias stets mit personalelem Objekt und in seiner eigentlichen Bedeutung ‚anklagen‘. Daß das Verb in Prozeßreden diese Bedeutung hat, berechtigt uns freilich noch nicht, dies auch für das Werk eines ganz anderen Genus, wie es der *Erotikos* ist, zu verlangen. Hier hat *αἰτιάομαι* die durchaus ursprüngliche Bedeutung ‚als Grund angeben‘ und gehört, wie der Kontext nahelegt, mehr in eine Reihe mit *ὑπολογίζεσθαι* (‚in Rechnung bringen‘, 231b 4) als mit *προφασίζεσθαι* (231b 3)²²⁾.

Des weiteren führt Weinstock Wörter an, die im *Erotikos* übertragen gebraucht werden, während Lysias sie in seinen Reden nur in ihrer eigentlichen Bedeutung verwende. Eine Überprüfung dieser Fälle ergibt jedoch, daß die Übertragung sich nie völlig vom Ursprünglichen entfernt.

ἀποτρέπειν (*τὴν συμφορὰν, τὰ ἐκούσια* 231d 2; 233c 4) finde sich mit unpersönlichem Objekt sonst nur bei Platon. Aber die Grundbedeutung bleibt hier durchaus gegenwärtig; das gleiche gilt für die Junktoren *πόνον προστίθημι* (231a 8) und *περιηρημένων τοσοῦτων κακῶν* (231b 5).

ἀναιρεῖσθαι heiße bei Lysias stets ‚bestatten‘, während es 233c 2 in anderer Bedeutung gebraucht sei (‚auf sich nehmen‘), mit einem unpersönlichen Objekt verbunden wie auch sonst bei Platon. Doch daß die Verwendung in dem hier intendierten Sinn nichts Ungewöhnliches ist, zeigt ihr zweimaliges Vorkommen bei Herodot: *πόνου* 6, 108, 1 und *πόλεμον* 5, 36, 2.

²¹⁾ Belege sind Mimnermos 3,1 (Diehl); Aischylos, Hiket. 997 und Aristophanes, Vögel 705.

²²⁾ S. auch Lasserre (oben Anm. 1) 170 Anm. 4.

νοσεῖν 231 d 2 verwende Lysias nur bei körperlichen Krankheiten. Wie aber der Gebrauch dieses Wortes vor allem bei den Tragikern²³⁾ beweist, ist es auch der Ausdruck für geistige Erkrankungen. Die Art seiner Verwendung im Erotikos hat daher nichts Auffälliges.

Das Verb *θεραπεύειν* 233 b 7 habe Lysias mit einer Ausnahme nur in Verbindung mit personalem Objekt; die hier gemeinte Bedeutung ‚frönen‘ finde sich öfter bei Platon mit ihm verbunden. Indessen läßt sich *θεραπεύων* an unserer Stelle schwerlich so verstehen, wie Weinstock will, da es nicht nur zu *τὴν παροῦσαν ἡδονήν*, sondern auch zu *τὴν μέλλουσαν ὠφελίαν ἔσεσθαι* gehört, also etwa die Bedeutung ‚Sorge tragen für‘ hat.

Zu Lysias' Gewohnheit, nach Konsonanten *ἄπας*, nach Vokalen *πᾶς* zu gebrauchen²⁴⁾, passe *εἰ ἄπασιν* 234 b 6 nicht. Ein solcher Einzelfall hat freilich noch keine Beweiskraft. Dasselbe gilt für *ἄλλως* 232 a 4, das bei Lysias nie in der hier intendierten Bedeutung ‚vergeblich‘ vorkomme.

Das Nomen *ἐλπίς*, das 231 e 1 f und 232 e 1 f mit einem Infinitiv verbunden ist, werde von Lysias niemals in dieser Kombination gebraucht. Die Behauptung trifft nicht zu — Lysias or. 12, 53 heißt es: *πολλὰς ἐκάτεροι ἐλπίδας εἶχομεν πρὸς ἀλλήλους ἔσεσθαι*.

Das Wichtigste, das Weinstock hier anführt, ist folgendes: *τὸν βέλτιστον αἰρεῖσθαι* (231 d 6) und *τὸ βέλτιστον* (232 a 5) seien etwas spezifisch Platonisches (*τὸ βέλτιστον* als ‚ratio optimi atque honesti‘), wofür er sich auf zahlreiche Stellen beruft. Aber wenn der Leser annehmen soll, Platon habe die Rede als Nachahmung des Lysias verfaßt — wäre es da nicht sonderbar, wenn er sich hier so deutlich verriete? Eine nähere Betrachtung beider Stellen zeigt denn auch, daß von jener Bedeutung, die bei Platon oft in *τὸ βέλτιστον* liegt, hier nichts zu finden ist. Wenn es 231 d 6 heißt: *εἰ μὲν ἐκ τῶν ἐρώωντων τὸν βέλτιστον αἰροῖο, ἐξ ὀλίγων ἂν σοι ἢ ἐκλεξῆς εἶη· εἰ δ' ἐκ τῶν ἄλλων τὸν σαντῶ ἐπιτηδειότατον, ἐκ πολλῶν*, so steht *τὸν βέλτιστον* offensichtlich ohne besondere Betonung im Satze; es will nicht mehr sagen als *τὸν ἐπιτηδειότατον*. Wenn es 232 a 4 heißt: [*εἰκός ἐστι*] *τοὺς (δὲ) μὴ ἐρώοντας, κρείττους αὐτῶν ὄντας, τὸ βέλτιστον ἀντὶ τῆς δόξης τῆς παρὰ τῶν ἀνθρώπων αἰρεῖσθαι*, so scheint der Gegensatz von *τὸ βέλτιστον* und *δόξα* auf den ersten Blick bestens zu Platons Philosophie zu passen. Aber einmal ist *ἡ δόξα* hier nicht wie bei ähnlichen

²³⁾ Es genügt, auf Sophokles, Aias 635 und Trachin. 435 und 1235 zu verweisen.

²⁴⁾ S. dazu K. Fuhr, Rheinisches Museum 33, 1878, 569.

Stellen in den platonischen Dialogen der ‚bloße Schein‘, sondern ‚der Ruf‘, ‚das Gerede‘, und τὸ βέλτιστον ist ihm nicht entgegengestellt als das ‚wahrhaft Gute‘, sondern lediglich als der Ausdruck eines ganz subjektiven Wunsches: nach Erfüllung des Liebesverlangens. Mit ihr geben sich die Nicht-Liebenden zufrieden, so daß sie darauf verzichten, sich fremden Leuten gegenüber mit ihrem erotischen Erfolg zu brüsten. Von der ‚ratio optimi atque honesti‘ liegt τὸ βέλτιστον hier denkbar weit ab.

Ein weiterer Einwand Weinstocks betrifft schließlich die Begriffe ἐπιθυμία und ἐπιθυμεῖν. Vahlen hatte gezeigt, daß sie im Erotikos und in der ihm inhaltlich nahestehenden dritten Lysiasrede (Πρὸς Σίμωνα ἀπολογία) in derselben Weise aufgefaßt werden: Beide Male seien „εὖ ποιεῖν und φίλον ποιεῖν die Momente, welche das ἐπιθυμῆσαι decken sollen“²⁵). Weinstock meint nun, eine Entsprechung liege deswegen nicht vor, weil der Sprecher des Erotikos gerade nicht als Liebender, als Begehrender gelten wolle²⁶). Doch zum einen gibt er lediglich vor, von ἐπιθυμία frei zu sein — wäre er es wirklich, würde er gar nicht auf sein Gegenüber eindringen. Zum anderen — und dies ist das Entscheidende — wird durch jenes Abstreiten das Verständnis der Begriffe selbst nicht berührt. — Weinstock stellt noch fest, daß in der dritten Lysiasrede trotz inhaltlicher Nähe das im Erotikos so beliebte χαρίζεσθαι nicht vorkomme. So viel darf man freilich wieder nicht erwarten, daß bei gleichem Anlaß stets die gleichen Wörter erscheinen müßten — im Gegenteil, dann läge eher der Verdacht einer Nachahmung nahe.

Alles in allem hat sich Weinstocks Versuch, im Stil des Erotikos fremde, unlysianische Elemente nachzuweisen, als unzutreffend erwiesen²⁷). Insbesondere enthält seine Analyse zwei grundlegende Fehler. Zum einen: Wenn es im Erotikos manches gibt, was sich sonst bei Lysias nicht findet, so läßt sich daraus noch kein sicherer Schluß ziehen. Denn man darf an einen Schriftsteller nicht die Forderung stellen, daß er jede Wendung in seinen Werken mindestens zweimal gebrauchen müsse — das heißt, man kann daraus, daß ein Wort nicht in den erhaltenen Reden vorkommt, nicht schließen, Lysias gebrauche es nie und sein Vorkommen im Erotikos beweise, daß dieser nicht im Stil des Redners abgefaßt sei. Zum anderen muß man berücksichtigen, daß der Erotikos und die

²⁵) Vahlen 799.

²⁶) Weinstock 36f.

²⁷) Dagegen meint de Vries (s. Anm. 5) 13: „some of Weinstock's arguments are pertinent and irrefutable“.

zweifelsfrei echten Lysiasreden für ganz verschiedene Gelegenheiten geschrieben sind. Es geht nicht an, eine Rede, die einen anderen zur Einwilligung in den Liebesgenuß überreden soll, mit dem gleichen Maß zu messen wie Gerichtsreden, die sich an den Demos wenden.

Nun beschränkt sich Weinstock nicht darauf, Abweichungen des Erotikos von den Lysiasreden hinsichtlich des Wortgebrauchs zu ermitteln — auch rhythmisch bestehe zwischen beiden ein großer Unterschied. Nach einer Analyse des Erotikos, der ersten Sokratesrede im ‚Phaedrus‘ und des erhaltenen Teils des lysianischen Olympiakos kommt er zu dem Ergebnis, daß das erste und das zweite sehr gut zueinander paßten, das dritte jedoch stark von den beiden anderen abweiche²⁸⁾. Nun sind derartige Untersuchungen ohnehin etwas ziemlich Unsicheres²⁹⁾. Aber aus Vergleichsmaterial derart geringen Umfangs weitreichende Schlüsse zu ziehen, ist nachgerade unzulässig. Hinzukommt, daß Weinstock die Chronologie der Schriften außer acht läßt und im Falle des Lysias die Möglichkeit einer ‚Entwicklung‘ nicht einmal erwägt.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß Friedrich Blass³⁰⁾ aufgrund einer rhythmischen Untersuchung ebenfalls zu der Auffassung gelangt, Platon sei der Verfasser des Erotikos — womit er seine zuvor³¹⁾ beredt vorgetragene Behauptung des Gegenteils einfach beiseite schiebt. An der späteren Stelle meint Blass, der Erotikos sei mit dem im Dialog vorangehenden, noch mehr aber mit dem darin folgenden Satz rhythmisch verbunden; man müsse daher für beide denselben Verfasser annehmen. Selbst wenn Blass' Befund zutrifft, braucht man daraus noch nicht seinen Schluß zu ziehen — es läßt sich ja sehr wohl vorstellen, daß jemand bei der Wiedergabe einer fremden Rede so von deren Rhythmus erfaßt wird, daß er ihn unmittelbar nach ihr beim Ausdruck von Eigenem noch beibehält.

²⁸⁾ Weinstock 15 und 50f. — Auf S. 50 gibt Weinstock den Anteil der ditrochäischen Klauseln im Erotikos versehentlich mit 36% an, wodurch, wie Lasserre (oben Anm. 1) 170 Anm. 4 hervorhebt, fälschlich der Eindruck einer großen Abweichung entsteht. Die richtige Zahl, „ca. 27%“, findet sich bei Weinstock auf S. 15.

²⁹⁾ Weinstock 15 Anm. 1 zitiert selbst eine Bemerkung, die U. von Wilamowitz-Moellendorff (*Asianismus und Atticismus*, *Hermes* 35, 1900, [1–52] 36 Anm. 4) im Zusammenhang mit der Analyse einer Hegesias-Stelle getroffen hat: „... Natürlich ist das Willkür, aber die kann niemand aus diesen Analysen bannen, wenigstens so viel wir bis jetzt erkennen“.

³⁰⁾ F. Blass, *Kritische Bemerkungen zu Platons Phaidros*, *Hermes* 36, 1901, (580–596) 588–593.

³¹⁾ F. Blass, *Die attische Beredsamkeit*, Leipzig ²1887, Band 1, 424–426.

Wie die bisherige Untersuchung ergeben hat, lassen sich im *Erotikos* keine bedeutenden ‚Abweichungen‘ vom Stil der Lysiasreden feststellen; Vahlens Aufweis weitgehender sprachlicher Übereinstimmung bleibt also uneingeschränkt gültig.

III.

Gibt es in anderen Bereichen Argumente, die gegen Lysias' Verfasserschaft sprechen?

Eduard Norden tritt für platonische Herkunft ein, weil es dem Wesen eines antiken Schriftstellers widerspreche, in seinem Werk „ohne besonderen Zweck zu viele und zu lange Stellen zu zitieren“³²). Dabei übersieht Norden, daß von Platon hier durchaus ein „besonderer Zweck“ erreicht werden soll: Es geht ja nicht etwa darum, die eigene Argumentation durch Wiedergabe eines von einem anderen glücklich formulierten Gedankens zu schmücken oder zu unterstützen, sondern der *Erotikos* dient innerhalb des Dialogganzen als Ausgangspunkt, von dem aus Sokrates seine eigene Ansicht von Form und Inhalt einer derartigen Rede entwickelt.

Weiter wird von Verfechtern der platonischen Verfasserschaft immer wieder behauptet, die Rede stelle ein Zerrbild, eine Parodie lysianischer Stileigentümlichkeiten dar; Platon habe in ihr alles, was er an Lysias' Sprache und Gedankenführung als fehlerhaft empfunden habe, aufgenommen und durch Übertreibung dem Spott des Lesers preisgeben wollen³³). Die Karikatur verrate sich insbesondere durch die große Zahl von Antithesen und den häufigen Gebrauch von Formeln zur Gedankenverknüpfung wie *ἀλλά, οὐδέ* und *καὶ μὲν δή*. Gehäuftes Auftreten bestimmter Stilphänomene ist

³²) E. Norden, *Antike Kunstprosa*, Darmstadt 1958, 89–91.

³³) Diese Auffassung vertreten u. a. E. Norden, *De Minucii Felicis aetate et genere dicendi*, Beilage zum Vorlesungsverzeichnis der Universität Greifswald 1897, 27; H. Richards, *The Platonic letters*, *Classical Review* 14, 1900, (98–103 und 335–344) 342f.; Thiele (s. Anm. 1) 268 Anm. 1; Shorey (s. Anm. 7): der häufige Gebrauch von *καὶ μὲν δή* stelle eine Karikatur des lysianischen Stils dar; Dimock (s. Anm. 7): der *Erotikos* parodierte Lysias' Verwendung von *ἀλλά*; Hackforth (s. Anm. 7) 17; Bollack (s. Anm. 7) 112: „Hyperlysianismen“; de Vries (s. Anm. 5) 13f. — Daß der *Erotikos* Parodie sei, wurde ebenso von Vahlen 812 wie von Weinstock 52f. entschieden bestritten; ihre Argumentation scheint kaum beachtet worden zu sein.

aber nicht notwendig ein Element von Parodie — andernfalls müßte man ja beispielsweise Tacitus' Werke mit ihren zahllosen stilistischen Inkonzinnitäten zu dieser Gattung rechnen. Parodie entsteht vielmehr erst, wenn innerhalb eines Textes eine von der ‚Basisebene‘ des Sprechers abweichende Sprachebene als ‚automatisierte Folie‘ verfremdend zitiert wird³⁴). Doch eine derartige Kombination verschiedener Sprachebenen liegt im Erotikos nicht vor; es handelt sich vielmehr um ein stilistisch völlig einheitliches Gebilde. Die Vorliebe für Antithesen mag mit dem Argumentationsziel — daß man sich eher einem Nichtliebenden als einem Liebenden hingeben solle — zusammenhängen³⁵). Und durch die gleichförmige Aneinanderreihung soll wohl der Eindruck hervorgerufen werden, als gebe es für die Intention des Sprechers, die nach den ethischen Normen jener Zeit sicher weithin als prekär empfunden wurde, eine geradezu überwältigende Fülle guter Gründe. — Schließlich ist mit Vahlen³⁶) auch dies zu bedenken: Karikatur übt an den Phänomenen, die sie übertreibend darstellt, immer schon implizit Kritik. Wenn dies also durch Platons Nachahmung im Erotikos geschehen sein soll — warum unternimmt es Sokrates dann noch, Lysias' Fehler anhand einer eigenen Rede zu korrigieren? Auf diese Frage haben die, die den Erotikos als eine Schöpfung Platons ansehen, bislang noch keine plausible Antwort gegeben.

IV.

Zum Schluß sei die Annahme, Platon habe den Erotikos verfaßt, noch auf gedankliche Implikationen und Konsequenzen hin überdacht. Falls die Rede von Platon stammt, muß man mit einem der beiden folgenden Fälle rechnen: daß Lysias entweder ebenfalls eine Rede über das Thema des Erotikos geschrieben³⁷) oder daß er dies nicht getan hat. Beidemale wäre es Lesern und Kennern des lysianischen Werks ein Leichtes, Platons Rede als Fälschung zu ent-

³⁴) Diese Terminologie ist dem Buch von J. Link, *Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. Eine programmierte Einführung auf strukturalistischer Basis* (München ²1979, 129–134) entnommen; sie ist früher üblichen wie der, Parodie beruhe auf „Beibehaltung der Form und Änderung des Inhalts“, deutlich überlegen.

³⁵) So schon Weinstock 27f.

³⁶) Vahlen 812; s. ferner Regenbogen (oben Anm. 7) 250f.

³⁷) Dies nimmt Richards (s. Anm. 33) 343 an; de Vries 14 bezeichnet Richards' Auffassung als „too speculative“.

larven. Im ersteren Falle brauchten Lysias' Anhänger lediglich ein Exemplar der echten Rede hervorzuholen, und damit wäre Platons Kritik an Lysias sogleich diskreditiert. Im anderen Falle müßte sich Platon zumindest den Vorwurf gefallen lassen, mit Lysias ein höchst unbilliges Spiel zu treiben. Denn anders kann man es nicht nennen, wenn jemand eine selbstgeschaffene, mit Fleiß besonders fehlerhaft angelegte Fiktion unter einen fremden Namen stellt und dessen Träger dann aufs heftigste rügt³⁸).

Worauf zielt eigentlich Sokrates' Kritik? Sie richtet sich nirgends gegen die einzelnen Worte. Im Gegenteil, der Formulierung wird sogar ausdrücklich Anerkennung zuteil: Der Redner habe *σαφή και στοργγύλα* gesprochen, *και ακριβώς έκαστα τών ονομάτων αποτερόρνευται* (234e 7); im Hinblick darauf, daß dabei mit *ταύτη* und *έκεινή* (e 5/7) ein Gegensatz formuliert wird, darf man dieses Lob schwerlich ironisch verstehen. Getadelt wird einmal die rednerische Form, *τò ρήτορικόν* (235a 1); was damit gemeint ist, zeigt die unmittelbar folgende Kritik an den Wiederholungen: Es handelt sich um die rhetorische und logische Disposition des Ganzen, die *διάθεσις* (*τάξις*); von ihr wird im späteren Teil des Dialogs noch die Rede sein³⁹). Und zweitens ist Sokrates nicht mit dem Inhalt der Rede zufrieden; sie habe nicht *τὰ δέοντα* enthalten, das was von ihrem Thema gefordert wird. Sokrates gibt zu erkennen, daß er über diesen Gegenstand besser sprechen könnte, und tritt den Beweis dann durch seine erste Rede an, worin er über die Nachteile spricht, die das Verhältnis mit einem Liebenden mit sich bringt. Sokrates' Rede ist darauf angelegt, den Erotikos zu übertreffen⁴⁰), und zwar in zweifacher Hinsicht: im rhetorisch-logischen Aufbau und zugleich im Inhalt. Sokrates trägt nicht nur diejenigen Argumente des Lysias, die er aufnimmt, in besserer Ordnung vor, er ergänzt sie auch in

³⁸) Dagegen meint Hackforth (s. Anm. 7) 17, Platos Zeitgenossen hätten für dieses Verfahren, das uns heute „grossly unfair and even stupid“ erscheine, durchaus Verständnis gehabt.

³⁹) Zur gesamten *τάξις*-Diskussion im ‚Phaedrus‘ s. A. Hellwig, Untersuchungen zur Theorie der Rhetorik bei Platon und Aristoteles, Hypomnematata 38, Göttingen 1973, 322–346.

⁴⁰) In der „Überlegenheit einer Darlegung über die andere, um die es im Phaidros schließlich überall geht“, sieht Th. A. Szlezák, Dialogform und Esoterik. Zur Deutung des platonischen Dialogs ‚Phaidros‘, Museum Helveticum 35, 1978, (18–32) 28 zu Recht die vielbehandelte ‚Einheit‘ des Dialogs verbürgt. Doch geht es in der ersten Sokratesrede nicht allein um inhaltliche Überlegenheit, wie Szlezák zu meinen scheint, sondern auch um formale.

vielfacher Hinsicht, vor allem durch Rückgang auf das Wesen (*οὐσία*) des Gegenstands und durch Klärung der zentralen Begriffe, nämlich *ἔρω*s und *ἐπιθυμία*. Zugleich tritt durch seine Darlegung zutage, wie unzulänglich und in ethischer Hinsicht gefährlich der Erosbegriff ist, den Lysias seiner Rede zugrundegelegt hat, ohne ihn explizit zu formulieren⁴¹). Eben weil durch sein Vorgehen der geradezu blasphemische Charakter von Lysias' These sichtbar geworden ist, kann Sokrates im Anschluß an seine Rede alles bisher Gesagte ausdrücklich für einfältig und gottlos (*εὐήθης καὶ ὑπό τι ἀσεβής*) erklären und schließlich für seine Person in einer zweiten Rede davon abrücken. In dieser Palinodie unternimmt er es, die Argumente des Lysias, deren Implikationen er zuvor enthüllt hatte, zu bekämpfen und darüber hinaus der Erörterung eine neue Dimension zu erschließen.

Wenn Lysias den Erotikos geschrieben hat, ergibt die Abfolge der drei Reden einen nachvollziehbaren, einen vernünftigen Sinn. Die Unzulänglichkeit der Lysiasrede wird auf zweifache Weise deutlich⁴²): Platon zeigt, daß er über jenen Gegenstand besser, nämlich logisch stringenter und sachgerechter, reden kann⁴³), zugleich aber weist er die Verwerflichkeit von Lysias' These nach. — Bestreitet man die Echtheit des Erotikos, so erhält Platons Kritik etwas merkwürdig Ungreifbares. Denn daß Lysias und zugleich die ganze von ihm repräsentierte Literaturgattung hinsichtlich des Stils, der Disposition und des Inhalts getadelt wird anhand einer bloßen Nachahmung, muß dem Leser als ein müßiges Spiel erscheinen. Er behält ja immer das Gefühl, daß der Erotikos erst für die Kritik, die an ihm geübt werden soll, zurechtgemacht worden ist. ‚Künstlerisch‘ könnte man ein solches Verfahren Platons schon gar nicht nennen. Wenn Weinstock den in seiner Auffassung implizierten Umstand, daß der Tadel lediglich einer Nachahmung gilt, mit dem Satz zu rechtfertigen sucht: *si Lysias de Erotici argumento dicturus fuisset, eodem fere modo dixisset*⁴⁴), so wird deutlich, zu welchem Dilemma die Bestreitung der Echtheit des Erotikos führt. Offensichtlich haben wir keinen zwingenden Grund, Lysias dies Werk abzusprechen.

⁴¹) S. dazu vor allem W. Jaeger, *Paideia*, Berlin 1973, Band 3, 260f.

⁴²) S. Regenbogen (oben Anm. 7) 251.

⁴³) Wie gering Platon den Redner Lysias einschätzt, findet sich angedeutet auch in der ‚*Politeia*‘: Platon läßt ihn zwar dem Gespräch beiwohnen (328b), aber nie das Wort ergreifen.

⁴⁴) Weinstock 53.